

werte auf das Grundgebirge übertragen habe. Vielmehr stellte ich fest, daß das kristalline Gebirge wesentlich geringere Abtragsgrößen gegenüber den meisten Tertiärbereichen (nicht aber gegenüber tertiären kompakten Blockschotter- und Konglomeratmassen) aufweist. Trotz dieser geringeren Denudationswerte im Grundgebirge sind diese aber — auf Grund direkter Anzeichen (Ermittlung der heutigen Abtragsgröße in den Alpen auf Grund der Geschiebe- und Sinkstoffführung der heutigen Flüsse und ihres Gehalts an gelöstem Material<sup>16</sup> und nach gewissen geologischen Indizien) — so bedeutende, daß mit der Erhaltung von Landschaftsresten aus der Zeit des höheren Mittelmiozäns (Torton), geschweige denn solcher aus vortortonischen Zeiten, unmöglich gerechnet werden kann. Bestimmte Momente sprechen jüngst für ein jüngst obermiozänes-altpannonisches Alter der höchsten Landflächenreste.

Eine ausführliche Darlegung der hier nur angedeuteten Gedankengänge und insbesondere die Beibringung umfangreichen Belegmaterials soll in Kürze in einer umfassenderen Veröffentlichung in Druck gehen.

## Das Innerste und das Außenwerk der geschichtlichen Religionen.

Von Walter Heinrich.

Die Religionssoziologie hat es bisher dem Geographen, der über die religiösen Zustände fremder Länder berichten soll — seien deren Bewohner Abkömmlinge von hohen Kulturen oder Naturvölker —, wahrlich nicht leicht gemacht. Sie hat ein unüberschaubares und undurchdringliches Material an verschiedenartigen religiösen Vorstellungen, Kulturen und Erscheinungsformen zusammengetragen, die von ihr erfundenen Theorien zur Sichtung und Erklärung dieses gewaltigen Stoffes aber blieben durchaus unbefriedigend: Animismus und Präanimismus, Totemismus und Fetischismus versagten für die Naturvölker (neuerdings widerrief z. B. L. Lévy-Bruehl, wie aus seinem posthum veröffentlichten Tagebuch hervorgeht, seinen Prälogismus, demzufolge das mystische Element der Religionen ein Überbleibsel einer überwundenen, primitiven Stufe menschlicher Geistesentwicklung sei, die eben nur noch bei gewissen, auf einer niederen, „prälogischen und mystischen“ Stufe befindlichen Naturvölkern nachweisbar wäre). Ebenso wenig befriedigten die mannigfachen positivistischen und spiritualistischen Erklärungsversuche für die höheren Mythologien und Religionen.

So haben zwar der Historismus und die empiristische Religionssoziologie einen gewaltigen Stoff gesammelt und zugänglich gemacht, aber je größer diese Fülle des Materials, desto schwerer ist sie zu ordnen und desto mehr versinkt die Religionssoziologie in einen verhängnisvollen Relativismus, dem überhaupt nichts mehr wertvoll und wahr bleibt. Teilweise ist dieser Relativismus auch eine Gegenbewegung gegen den grandiosen Versuch Schellings, in seiner „Philosophie der Mythologie und Offenbarung“ die gesamte Religionsgeschichte auf

<sup>16</sup> Vgl. A. Winkler v. Hermaden, „Geologisches Kräftespiel und Bodenwirtschaft in den Deutschen Alpen“, N. Jb. f. Min., Geol., Pal., Abh. Abt. B, 89. Bd.

<sup>1</sup> Zu Othmar Spann's „Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage“ (Wien und Zürich 1947, XIII + 398 S., Gallusverlag und Scientiaverlag).

ein innergöttliches Geschehen zu begründen, und ein Gegenschlag gegen die „Religionsphilosophie“ Hegel's, der aus den dialektischen Setzungsschritten des Weltgeistes die Entwicklung der Weltreligionen ableitend entwerfen wollte.

Es liegt nahe, daß der durch die empiristische Religionssoziologie und den Historismus hindurchgegangene Forscher von heute mit diesen Versuchen Schelling's und Hegel's nichts anzufangen weiß; daß er sie als Konstruktionen verwirft; daß er sie angesichts der Fülle des heute vorliegenden Erfahrungsstoffes für unzeitgemäß hält. Um so stärker bleibt die Forderung nach einer Ordnung und Durchleuchtung dieses Materials; um so dringender bleibt die gegenüber aller Religionssoziologie und Religionsgeschichte von heute sich erhebende Frage nach dem Wahrheitsgehalte der Religionen, die alle so unendlich Verschiedenes lehren und verehren; bleibt die religionsphilosophische Forderung nach der Überwindung des Relativismus von heute. In dieser geistesgeschichtlichen Lage tut eine neue Zusammenfassung not, die die verwirrende Fülle ordnen hilft, ohne ihr Gewalt anzutun, die die geschichtlichen Religionen in ihrem Wesensgehalt zu würdigen vermag; die sie zwar weder ihrem Inhalte noch ihrer Abfolge nach ableitend zu entwerfen versucht wie Schelling oder Hegel; die aber das Begriffswerkzeug ausbildet, diese geschichtlichen Religionen analytisch zu verstehen.

Einen solchen Versuch, eine religiöse Kategorienlehre, d. h. also eine Lehre von den Urbegriffen alles Religiösen überhaupt zu geben, unternimmt Othmar Spann in seinem oben genannten Werke „Religionsphilosophie auf geschichtlicher Grundlage“. Diese „Urweisen oder Kategorien, welche allen Religionen gemeinsam sind, ... das, was man die Religiosität in allen Religionen nennen muß“, müssen aber so beschaffen sein, daß man von ihnen aus „die schier unerschöpfliche Fülle der konkreten Erscheinungsformen der Religionen in der Geschichte“ (34) zu erfassen vermöge.

Werden diese Urkategorien alles Religiösen aufgedeckt, ist der religionsgeschichtliche Relativismus erschüttert; wird darüber hinaus eine gemeinsame Urquelle alles Religiösen freigelegt, bricht jeder Relativismus in sich zusammen; es bleibt dann lediglich noch eine dritte Aufgabe, die Fülle der geschichtlichen Konkretisierungen alles Religiösen zu begründen und verständlich zu machen.

Beide Aufgaben: die Einheit in aller Verschiedenheit aufzuzeigen (1) und die so tiefen Verschiedenheiten und die gewaltigen Rangunterschiede aller geschichtlichen Religionen nachzuweisen (2), beide Aufgaben einer Religionsphilosophie von heute, unternimmt Spann mit den Begriffsmitteln seines auf bereits so mannigfachen Wissensgebieten angewandten ganzheitlichen Verfahrens zu lösen. Wir wollen gleich vorwegnehmen: die Lösung der Aufgabe gelingt in einer Weise, wie sie bislang weder dem Empirismus, noch dem Historismus, noch dem Schellingischen oder Hegelischen Idealismus gelungen ist. Wie große Vorbehalte von den verschiedenen theologischen Lehrrichtungen gegen das Gebäude dieser Religionsphilosophie auch vorgebracht werden mögen, das großartige Gefüge der Bagedanken und deren ordnende Kraft, die den gewaltigsten Stoff der Menschheitsgeschichte bewältigt, wird niemand leugnen können. Unabsehbares Material ist aus der heiligen Geschichte aller Hochkulturen, aus deren heiligen Büchern, aus der Fülle der Mythologien und Theogonien, der Erscheinungsformen des religiösen Lebens der Naturvölker verarbeitet, so lebendig und so spannend zu einem fast wie ein Kunstwerk anmutenden Gedankengebäude aufgebaut, daß es dem einmal gefesselten Leser schwer fällt, die Lesung zu unterbrechen — eine in jahrelanger Sammlung und Einsamkeit ausgereifte Schöpfung des siebzigjährigen Gelehrten.

„Religion ist Bewußtsein der Rückverbundenheit des Menschen in Gott“ (5), ist Rückverbundenheitsbewußtsein. Dieses legt bei seinem Vollzuge zwei Stufen zurück: „1. die Rückverbundenheit im Höchsten ergibt das Bewußtsein des höchsten Rückverbindenden oder Gottes: wir nennen das die mystische Erfahrung; 2. die Rückverbundenheit in niederen Zentren — vor allem der Natur — ergibt das Bewußtsein niederer rückverbindender Mächte oder Zentren: wir nennen es die magische Erfahrung“. (18f.) „Liegen die ursprünglichen Quellen der Religion im Vollzuge des Rückverbundenheitsbewußtseins, dann ist der wesenhafte, höchste Vollzug desselben, der mystische, die entscheidende Quelle aller Religionen“ (35). Die Mystik ist also die wahre und höchste Quelle der Religionen; sie führt den Menschen — und zwar unmittelbar — zum Übersinnlichen. Erst die unmittelbare innere Empfindung des Übernatürlichen aber kann im Menschen die Gottesvorstellung lebendig machen. Es ist daher ein Denkfehler und Irrtum, in Naturerscheinungen, Traumgehalten, Verstorbenen, Furcht- und Wunschvorstellungen oder auch in der „Kontingenz, dem Erlebnis des Verloren- und Haltloseins“ das ursprüngliche religiöse Erlebnis zu suchen, „dem der Ruf nach endgültiger Sinnggebung und Geborgenheit folge“. Erst muß die Gottesvorstellung durch die mystische Erfahrung im Menschen lebendig sein, dann erst kann auch das Erlebnis des Verlorenseins in der Welt zu Gott führen.

Aus der Mystik erwachsen die ursprünglichen religiösen Kategorien. Spann zeigt folgende solche ursprüngliche religiöse Kategorien auf:

Gottesbewußtsein („die Urfrage der Religionsgeschichte wie der Religionsphilosophie bleibt immer: woher kam den Menschen das Bewußtsein davon, daß es ein Übersinnliches, Göttliches, welches von ganz anderer Art ist als alles Natürliche, Sinnliche, gebe? Und darauf gibt es nur die Antwort: Einzig und allein aus der inneren Erfahrung und diese ist die mystische“ (70).

Gottverwandschaft des Menschen („die unmittelbar und unverbrüchlich in aller mystischen Erfahrung liegende Einheit des menschlichen Seelengrundes mit Gott“ 72). Einheit von Gott und Welt („daß dieser göttliche Grund der Seele zugleich Weltgrund, damit auch der Weltgrund göttlich sei“ 77).

Unsterblichkeitsbewußtsein.

Sodann ergeben sich neben diesen ursprünglichen Kategorien abgeleitete religiöse Kategorien aus der Mystik. Spann nennt hier: Gottesbegriff: Erlösung (als religiöse Kategorie) und ihre Folgekategorien wie: Abfall, Sünde, Schuld, Heil, Gnade, Mittlertum, Stellvertretung; Ergebung, Schicksal; Gottesliebe, Menschenliebe, Geschöpfesliebe, Naturliebe; nicht zu vergessen die sittlichkeitsbegründende Kraft der Mystik.

In diesen ursprünglichen wie in den abgeleiteten Kategorien liegen alle die Konkretisierungsgründe der Religiosität, welche in allen geschichtlichen Religionen wirksam sind. Es bedarf keines Nachweises — Spann gibt deren aber aus dem unermesslichen Schatze der Religionsgeschichte zahllose —, in wie unendlich mannigfacher Art sich jede dieser ursprünglichen und abgeleiteten Kategorien des mystischen Lebens geschichtlich zu verwirklichen vermag (124, 130—133). „Die durch die Mystik erfolgende Begründung und Konkretisierung kann demgemäß keiner Religion gänzlich fehlen“ (131). „Der Schatz der Mystik ist unerschöpflich. Er speist die Quelle aller Religionen. Wird diese Quelle verschüttet, dann verarmt und verbildet sich zuerst die Religion, sodann Kunst und Wissenschaft, sodann die gesamte Kultur. Mystik ist die Urmutter der Religion, die Urmutter der Kultur“ (133).

Aber diese Ausgestaltungen, Konkretisierungen der mystischen Erfahrung

reichen nicht aus, die empirischen Religionen zu bestimmen und zu erklären. Es gibt nach Spann noch eine zweite Quelle der Religion, nämlich die Magie.

„Dadurch, daß nunmehr die Teilmächte des menschlichen Geistes je für sich göttlichen Einwirkungen zugeordnet werden; und daß die göttliche Weltwirksamkeit ebenfalls in einzelne Teilmächte der Natur zerstreut empfunden wird, entstehen im menschlichen Bewußtsein: die hohen Götter.

Eine neue Weltenstunde schlägt, die Vielgötterei wird geboren“ (135).

„Magie oder Zauber ist ein durch höchste Konzentration erlangter Rapport mit dem inneren Zentrum eines Naturdinges oder geistigen Wesens, und zwar unter Zuhilfenahme äußerer Entsprechungen zum Zwecke der Dienstbarmachung dieser Wesen“ (137 f.), also auch Magie ist Versenkung, aber eine „die 1. nicht mehr in vollkommener Weltvergessenheit Gott allein zum Zentrum hat, sondern die weltlichen Zentren betrifft, und 2. die eine praktische Einwirkung, eine Dienstbarmachung bezweckt“ (143). „Die Mystik zielt auf das Eine, die Magie auf eine unendliche Anzahl immaterieller Zentren, sei es von geistigen, sei es von stofflich-natürlichen Wesenheiten“ — so wird die Magie „eine ungleich reichere Quelle konkreter Religionsgestaltung als die Mystik“ (146). Hier werden nun die vielerlei Möglichkeiten der Konkretisierung dargetan wie: ekstatische Schauungen und Hörungen, Gesichte religiöser Führer, Schutzgeister, Ahnenverehrung, Haus- und Staatsgötter, Vorahnungen, Vorzeichen, Orakel, Traum, magisches Heilwissen, Talismane und Fetische, der Ritualismus, der Kampf der Götter und Titanen, Halbgötter, Pneuma und Tabu; endlich können hier die inneren Gesetze der Mythenbildung und der Welten der hohen Götter entwickelt werden (172 ff.): „Die Grundgesetze der Mythenbildung gehen gemäß der religiösen Kategorien auf: die Gottverwandtschaft des Menschen (Urmensch); die Theomorphie der Welt (Theogonien); die Unsterblichkeit und das Schicksal der Seele nach dem Tode (Totenmythen, Weltgericht); ferner gemäß den abgeleiteten Kategorien auf Erlösung (sterbender und auferstehender Gott); die Erklärung des Bösen (Abfall, Dualismus) und die Liebe.

Schon hiermit ist das scheinbar so undurchdringliche Dickicht der Mythen fürs erste gelichtet“ (180).

(Das führt also beispielsweise zur Widerlegung der Ratzelschen Auffassung von der „Wanderung“ oder „Entlehnung“, ebenso zu jener des Panbabylonismus; andererseits aber zu einer Wiederaufnahme des Bastianschen „Völker“- oder „Elementargedankens“, allerdings in einer neuen, ungleich vertieften Gestalt: der Gedanke, daß der Mensch das „Ebenbild der Gottheit“ sei, „ist nicht aus Sumer-Babylon entlehnt, sondern hat überall die gleiche Grundlage: die religiöse Kategorie der Gottverwandtschaft des Menschen, gründend im mystischen Erleben“ 176 u. 247). Diese Theologie der polytheistischen Religionen, wonach die Grundlegung der Mythen nach den religiösen Kategorien geschieht, läßt die bisherigen, so unbefriedigenden naturalistischen Theorien über die Mythenbildung weit hinter sich (181—183). Dazu kommt, daß die ganzheitlichen Kategorien der Ausgliederung als Differenzierungsgründe der Mythen mühelos zu einem Stufenbau der Götterwelt hinleiten, wie ihn der geschichtliche Polytheismus allenthalben zeigt: „1. die Urgottheit der mystischen Erfahrung; 2. die die Welt durchwaltenden hohen Götter; 3. die in kleineren Kreisen wirkenden niederen göttlichen Mächte; 4. die Seelen der Verstorbenen“ (184 f.). Es ergibt sich so ein Gliederbau der Götterwelt, deren Gottheiten „als Teilmächte des organisch-geistigen und des kosmischen Lebens aufgefaßt werden“ (194).

Auf diese Weise gelingt Spann ein analytischer Nachweis für jene Tat-

sache, die entdeckt zu haben die heutige Kulturkreislehre so stolz ist: nämlich für den Urmonotheismus aller Kulturen, auch der primitiven! „Geht man von einer mystischen Urfahrung als Grundlage aller Religiosität aus, dann ist es nicht verwunderlich, in den ältesten Zeugnissen religiösen Denkens der Menschheit einen Monotheismus hervortreten zu sehen, als dessen bloßer Anhang der Polytheismus erscheint“ (191). „Auf dem Grunde jedes Polytheismus bleibt der Monotheismus stets erhalten“ (240); ja noch mehr: „Am Anfang kann nur eine monotheistische Urmystik gestanden haben, denn alles Magische ... war damals noch latent, wie aus dem Begriffe der mystischen Rückverbundenheit folgt“ (320). „Jede Religion, die unter dem Niveau der Mystik steht, müsse gesunkenes Kulturgut sein“ (321). „Was von der Religion gilt, gilt auch von allen anderen geistigen Grundgestalten der Kultur. Wir behaupten: die Urkultur war zuerst eine mystische dann eine magische“ (322).

Aber nicht nur der Begriff des Stufenbaues bietet nebst der religiösen Kategorienlehre einen Schlüssel zum Verständnis der Mythologien, sondern auch jener der von Spann sogenannten „vielfachen Gliedhaftigkeit“: Von dieser Kategorie aus leuchten die vielfachen Verrichtungen, Ämter, Eigenschaften und Wirksamkeiten der Götter ein. So, wenn der Gott der mystisch-magischen Ekstase zugleich der Gott der Toten, des Lichtes, des Himmels, der Sonne, des Feuers, des Weges, wenn er zugleich oberster Gott, Kriegsgott und Schöpfergott ist (z. B. Wotan, Soma oder Indu, Hermes). „Diese scheinbar überbunte und widerspruchsvolle Liste von Eigenschaften erhellt sich durch die grundsätzliche Erklärung aus der mystischen Ekstase, dem Stufenbaue und der vielfachen Gliedhaftigkeit aufs einfachste“ (206).

Die religiöse Kategorie aus der Magie ist dann die unmittelbare Wirkensmacht des Geistes, die wesentlich als Wunder in Erscheinung tritt (232 f.).

So zeigt sich überall in den geschichtlichen Religionen, auch in den höchsten, eine Verschlingung mystischer und magischer Elemente, die beide ihren Beitrag zum Realen und Konkreten der Religionen beisteuern: So ruht — wie wir sahen, am Grunde aller polytheistischen Religionen ein monotheistisch-mystisches Element; aber auch „das magische Element ist für die Konkretisierung und den Reichtum der Religion nicht völlig entbehrlich. Die Religion darf nicht zu einem bloß abstrakten Monotheismus werden, dann wäre sie Philosophie“ (230). Daher „die von abstrakt-monotheistischen Religionen unerreichbare Konkretheit und Lebensnähe der göttlichen Mächte. In dieser liegt eine unvergleichliche Stärke jeder mythologischen Religion als unmittelbarer Lebensmacht“ (301). „So hat das gesamte Heidentum“ — also die vorwiegend magiedurchwaltenden Religionen — „ein wahres Janusgesicht: das eine zeigt ins Transzendente, die Beseelung, Vergöttlichung der Gemeinschaft, der Natur — ‚alles ist von Göttern erfüllt‘ (wie Thales sagte); das andere zeigt ins Dämonische, Düstere, Unheimliche, Abgründige und verlangt Blut, Meidung (Tabuierung), Sühne“ (304). „Die Wahrheit der Religionen hates an sich, daß sie durch andere Religionen nicht so sehr widerlegt, als vielmehr überhöht werden. So überhöht auch das Christentum den Polytheismus, befaßt ihn in sich, läßt ihn aber in Schweben, setzt ihn in seinen Gefahren und Mißbräuchen außer Kraft“ (305).

Außer Mystik und Magie gibt es noch eine dritte Quelle der Religion: „Mit dem, was sich aus Mystik und Magie an Religion und ihrer konkreten Verwirklichung ergibt, ist der Tiefe der großen Religion nicht Genüge getan. Der Entstehung der großen Religionen liegt ein unerforschliches Geheimnis zugrunde.

In den dunkelsten Tiefen des religiösen Lebens der Menschheit wirkt Gott. Keine Religion entsteht ohne Einfluß von oben, ohne Offenbarung“ (259). „Das Transzendente wirkt als Offenbarung in die Geschichte herein“ (275) als deren vorzüglichen Weg aber erweisen sich die mystischen und ekstatischen Zustände selbst, jene der Religionsstifter oder der Stifter neuer religiöser Richtungen. Da man aber „weder nach der Individualität noch auch nach den verschiedenen Kulturzuständen als ihren Ausgangspunkten die Religionsstifter gleichstellen kann“ (263), ergibt sich auch aus der dritten Quelle der Religionen, aus der Offenbarung, ein weiterer Grund zu verschiedenartigen Ausformungen und Konkretisierungen. Aber: „Auf den letzten mystischen Grund zurückgeführt, schwinden die Verschiedenheiten dahin! Das Tao, das Brahman, das Nirwana (dieses mystisch verstanden, nicht nihilistisch), das Lichtreich der ägyptischen Sonnenreligion (Echnaton), das Lichtreich Ahura Mazdas, das nach der Götterdämmerung wiederhergestellte Lichtreich der Germanen, die Ideenwelt der Orphiker und Platoniker am überhimmlichen Orte des Lichtes mit der ‚Idee des Guten‘ als Sonne an der Spitze, das sind Offenbarungen, von denen man sagen muß, daß sie sich im Innersten gleichen.

Hiermit gelangen wir zu einer Ansicht der Religionsgeschichte, die uns von tausend Irrtümern befreit: Nicht der innerste Kern der höheren Religionen, ihre Hüllen und Anhänge sind es, welche jene großen Verschiedenheiten zeigen, die sie in der Geschichte trennen und vornehmlich ihre Wertunterschiede begründen.

So lichtet sich das düsterste Dunkel der Religionsgeschichte!“ (269 f.).

Diese von ihm entworfene Phänomenologie und Morphologie der Religion vollendet Spann durch einen Überblick über die Unvollkommenheitsformen der Religion, deren Schwächen und Entstellungen, die allein dem Begriffe der Religion selbst, nämlich der konkreten Verwirklichung der Rückenverbundenheit entnommen werden (z. B. nur teilweise Vollziehung des Rückverbundenheitsbewußtseins: Glaubenschwäche, Unglaube; oder mangelhafte mystische Erfahrung: verworrener Mystizismus; oder Schwäche magischer Erfahrung: Aberglaube; oder Fehlformen des Gottesbegriffes: Deismus, Pantheismus, dessen rationalistische oder irrationalistische Entartungen) (281 ff. u. 288 f.).

So ergeben die Analysen über die Quellen der Religion — Mystik, Magie und Offenbarung — über die Gesetze der Mythenbildung, über die ganzheitlichen Kategorien des Stufenbaues und der vielfachen Gliedhaftigkeit, endlich über die Unvollkommenheiten eine Gestaltenlehre oder Morphologie der Religion als Leitfaden für deren systematisches und geschichtliches Verständnis (289, besonders die zusammenfassende Tafel 290—294).

Daß für diese Sicht der Religion — für die „das vom Mystiker unmittelbar Erlebte und Erfahrene sich noch weniger aus der Welt schaffen läßt und tausendmal gewisser ist als das bloß empirisch Erlebte und Erfahrene mit seinen Unvollständigkeiten, Überraschungen und Täuschungen“ (119) und welche die bisherige naturalistische Religionsgeschichtsschreibung, Völkerkunde und Religionssoziologie, die „die Einheit aller Religionen in ihrem mystischen Grunde nicht hervortreten lassen“ (279), überwindet — daß für diese Einstellung die Religionsgeschichte nicht evolutionistisch verläuft, bedarf keiner besonderen Betonung. Sie ist vielmehr: „ein Herabsinken aus hohem, ekstatischem Zustande mystischer Erfahrung, eine, wenn wir so sagen dürfen, Ent-Ekstatisierung“ (324); „der Monotheismus der mystischen Urreligion sinkt durch Magisierung zum Polytheismus herab: dieser zum Teil bis zum Tierdienst, Dämonismus und Fetischismus“ (331) — „ein Gang der Religionsgeschichte, der aber mit gewaltigen Aufschwüngen durch-

setzt ist, welche den Sieg des Dämonismus niemals voll gelingen lassen“ (332). Es wirken also den Verfallskräften Gegenkräfte entgegen: „Eine bestimmte Richtung der Reinigung der Religionen vom Dämonentum und der Vielgötterei sowie das Hindrängen zum Monotheismus“ (274). Alle diese Aufschwünge sind „großartige Gegenründungen, welche den Verfall immer wieder Einhalt gebieten. Sie sind ohne Eingreifen der Vorsehung nicht zu denken. Darum sehen wir in diesen Gegenründungen überall bedeutende Anstrengungen darauf verwendet, die Verstrickung in verworrene Magie und unabsehbar mannigfaltige Götter- und Dämonendienste aufzuheben. Aber es gelang nie dauernd. Dieses und noch anderes leistete erst das Christentum“ (332).

Es wurde der Religionsphilosophie Spanns vorgeworfen, für sie gäbe es „keinen wesentlichen Unterschied zwischen den monotheistischen Religionen“, sie führe also zu einer Relativierung des Christentums. Wenn man den Nachweis „der Einen Religiosität in den vielen Religionen“ (296), den Nachweis der gleichen religiösen Kategorien als „der Urgedanken aller Religionen“ (295), den Nachweis der gleichen Urquellen — Mystik, Magie und Offenbarung — für alle Religionen als eine Relativierung des Christentums betrachtet, geht man zu weit und übersieht das Entscheidende: Hier wird Ernst gemacht mit dem Gedanken: daß die Wahrheit der Religionen es an sich habe, daß sie durch andere Religionen nicht so sehr widerlegt als vielmehr überhöht werde. Dieser Begriff der Überhöhung überwindet die Relativierung, ja die in der Religionsphilosophie Spanns erstmalig entwickelte Morphologie der Religion enthält ja gerade den Schlüssel zur Überwindung des Relativismus. Bei Anwendung dieses seines Rüstzeuges kommt Spann am Schlusse seines Werkes zu dem Ergebnis: „Je gründlicher man andere Religionen studiert und ihre Verfinsterung durch Verstrickung im Naturhaften erkennt, um so heller strahlt das Licht des Christentums. Schon bei seinem Auftreten unterscheidet es sich von allen bisherigen Religionen durch die weltgeschichtliche Wendung, die es anbahnt. An keine Religion knüpft sich ein entfernt ähnlicher Umschwung wie an die christliche“ (333). „Man wende nicht ein, daß die Mystik der Inder, Chinesen, Griechen, Neuplatoniker, Sufiten dasselbe geleistet hätte. Gewiß, sie war größtenteils dazu gerüstet. Aber die Geschichte lehrt unleugbar: jene Mystik leistete in ihrer Wirkung auf die Religion nicht dasselbe wie das Christentum“ (365).

Wenn man den Weg Spanns nachgewandert ist, wenn man das Große in gespannter Sammlung nachgedacht hat, was das neue Werk Spanns vorführt — trotz der Bescheidenheit, mit der es seine Aufgabe umreißt: „Die Zugänge zur Religion durch Rückgang auf ihre ewigen Quellen freizulegen“ (371) —; kann man sich dem Urteile eines der ersten Schelling-Forscher unserer Tage anschließen, wenn er schreibt: „Hier ist erfüllt — zum ersten Male in der Welt!, was Schellings ‚Philosophie der Mythologie‘ versprach aber noch nicht vermochte — die Gesamtheit der Religion aus letzter metaphysischer Tiefe gedeutet, wie es nur dem Geiste gelingen konnte, der ebenso tief religiös wie metaphysisch veranlagt und begnadet war. Es ist das Buch, das ich von Jugend auf ersehnte (seit Deussens ‚Geschichte‘, dessen Einseitigkeit ich damals schon empfand), um das ja alle meine Schelling-Studien kreisen — und nun habe ich's aus Ihrer Hand, aus Ihrem Geiste gestaltet — ganz gewiß bin ich Ihr beglücktester Leser!“

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [92](#)

Autor(en)/Author(s): Heinrich Walter

Artikel/Article: [Das Innerste und das Außenwerk der geschichtlichen Religionen. 190-196](#)